

Ursula Degener

Eine echte Einführung in feministische und Gender-Theorien – nicht nur für PolitikwissenschaftlerInnen

Judith Squires: *Gender in political theory*, Cambridge 2000 (Polity Press, 240 S., 32,00 €).

Die britische Politikwissenschaftlerin Judith Squires, die 1997 schon zusammen mit Sandra Kemp einen sehr erfolgreichen und umfassenden Oxford Reader mit dem Titel *Feminisms* herausgegeben hatte, hat 1999 ein Lehrbuch veröffentlicht, das in den englischsprachigen Ländern zu Recht als Standardliteratur in *Women's* und *Gender Studies*-Kursen verwendet wird, und das nicht nur im Bereich der Politikwissenschaft. Seit 2000 gibt es dieses Lehrbuch auch als bezahlbarere Paperback-Ausgabe. Squires hat eine systematische Überblicksdarstellung der wichtigsten Diskussionen innerhalb feministischer Theorien vorgelegt, die auch für AnfängerInnen verständlich, übersichtlich und spannend geschrieben ist. Das Buch ist reich an Begriffsklärungen, an politisch-praktischen Beispielen (z. B. Zahlen zur politischen Partizipation von Frauen in Großbritannien), Argumenten für und gegen verschiedene theoretische Positionen und Literaturanregungen zur Vertiefung der Diskussion.

Die ersten drei Kapitel des Buches beginnen mit der Diskussion der Begriffe *Gender*, Theorie und Politik. Diese Diskussionen werden jedoch nicht unabhängig voneinander dargestellt, sondern vielfach aufeinander bezogen. Unterschiedliche Politikbegriffe werden aus verschiedenen Perspektiven von *Gender*-Begriffen und von verschiedenen wissenschaftstheoretischen Positionen her erläutert und diskutiert. Die Autorin unterscheidet durchgängig zwischen Strategien der Inklusion, der Umkehrung und der Transformation in *Gender*-Theorien (*inclusion*, *reversal* and *displacement*). Diese Strategien, die in etwa liberalem Feminismus, radikalem Feminismus und genealogischem Feminismus/Dekonstruktion oder auch den politischen Positionen von Gleichheit, Differenz und Diversität entsprechen, bringt sie auch mit anderen Typologisierungen feministischer und *Gender*-Theorien in Zusammenhang und diskutiert alle Unterscheidungsverfahren kritisch aus politischer und theoretischer Sicht. Die anderen Typologisierungen, seien sie chronologisch, geografisch, politisch oder theoretisch inspiriert, könnten allerdings noch ausführlicher vorgestellt werden. Vor allem die alte, aber immer noch virulente ‚ideologische‘ Unterscheidung nach Alison Jaggar zwischen liberalem, marxistischem und radikalem Feminismus sollte in einem Einführungsbuch mehr Platz einnehmen. Die in den weiteren Kapiteln folgenden Diskussionsüberblicke zu den Schlüsselbegriffen Gleichheit, Gerechtigkeit, Bürgerschaft und Repräsentation nehmen konsequent die Systematik von Inklusion, Umkehrung und Trans-

formation immer wieder auf, was das Lesen sehr einfach und die Positionen leicht erinnerbar macht. Squires bleibt dabei immer scharf in der Analyse, aber zurückhaltend im Urteil.

Unter ‚Gleichheit‘ wird die Konkurrenz zwischen Gleichheits-, Differenz- und Diversitätspolitik diskutiert, das Kapitel über Gerechtigkeit beschäftigt sich mit dem Konflikt zwischen sozialer und kultureller Gerechtigkeit und der Dichotomie von Gerechtigkeits- und Fürsorgeethik. Im mit „Citizenship“ überschriebenen Kapitel über Bürgerschaft geht es um die Frage, ob (Staats)Bürgerschaft geschlechtsspezifisch ist. Mit den Rechten und Pflichten von BürgerInnen werden kommunitaristische und maternalistische politische Theorien diskutiert, Universalismus und Partikularismus in multikulturellen Gesellschaften werden problematisiert, und nicht zuletzt geht es auch um die Frage nach dem Staat oder der Gemeinschaft, deren Mitgliedschaft verhandelt wird. Das Repräsentationskapitel behandelt das Verhältnis von Interessen-, Identitäten- und Gruppenrepräsentation aus den verschiedenen Perspektiven und argumentiert viel mit empirischen Belegen zur Repräsentation von Frauen in Großbritannien.

Das Buch ist sehr ausgewogen in der Beurteilung der verschiedenen Ansätze; sollte man eine Tendenz ausmachen wollen, so ist sie in der Zustimmung zum integrativen Trend in der Transformationsstrategie zu finden. Ein Kritikpunkt könnte die eher beiläufige Anfügung eines Kapitels zu *Men's Studies* sein, die sich allerdings auch aus dem allgemein noch in den Anfängen befindlichen Dialog zwischen Männer- und Frauenforschung erklären lässt. „Gender in Political Theory“ ist ein wunderbares Lehrbuch zu *Gender*-Theorien in der Politikwissenschaft, aber in weiten Teilen durchaus auch in anderen Disziplinen nutzbar. Er führt mit einem guten Überblick und ausgewogenen Positionen in die wichtigsten Kontroversen feministischer politischer Theorie ein und verdeutlicht den Einfluss, den *Gender*-Ansätze in den englischsprachigen Ländern schon auf die Politikwissenschaft und die politische Theorie gewonnen haben.

Antonia Ingelfinger

Künstlerinnen im Blick

Salean A. Maiwald: *Von Frauen enthüllt. Aktdarstellungen durch Künstlerinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Berlin 1999 (Aviva Verlag, 212 S., 21,50 €).

Judy Chicago/Edward Lucie-Smith: *Der andere Blick. Die Frau als Modell und Malerin*. Aus dem Englischen von Christian Kennerknecht, München 2000 (Knesebeck, 192 S., 39,90 €).

Frances Borzello: *Ihre eigene Welt. Frauen in der Kunstgeschichte*. Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi, Hildesheim 2000 (Gerstenberg, 224 S., 39,88 €).

Künstlerinnen sind im Kanon der offiziellen Kunstgeschichte bis heute immer noch recht spärlich vertreten, obwohl es sie nachweislich seit frühester Zeit gegeben hat. In jüngster Zeit wurden vermehrt Versuche unternommen, an (fast) vergessene Künstlerinnen zu erinnern und die Tatsache herauszustreichen, dass Frauen trotz erheblicher gesellschaftlicher Hürden bedeutende Kunstwerke geschaffen haben. Alle drei Bücher stellen Künstlerinnen und ausgewählte Werke seit dem Mittelalter oder der Neuzeit vor und beleuchten die Lebens- und Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen in der jeweiligen Zeit. Dabei befassen sie sich implizit oder explizit mit der Frage, warum diese teilweise sehr erfolgreichen Frauen so selten oder marginal in die Kunstgeschichtsschreibung eingegangen sind und wie es kommt, dass so viele von ihnen in Vergessenheit gerieten. Dass es an der Qualität der Arbeiten nicht liegen kann, stellen alle drei Bücher klar heraus. Es ist daher auch nicht das Ziel der AutorInnen, eine eigene ‚Frauen‘-Kunstgeschichte zu schreiben, die neben der offiziellen Kunstgeschichte steht, sondern die Darstellungen wollen Kunst von Frauen würdigen und sich dafür stark machen, dass deren kulturelle Leistungen in Zukunft adäquat anerkannt und in die Kunstgeschichtsschreibung und -lehre aufgenommen werden.

Wem ist heute schon bewusst, dass der weibliche Akt erst in jüngerer Zeit zum bevorzugten Sujet der Malerei geworden ist und dass ihm eine lange Tradition männlicher Aktdarstellungen vorangegangen ist? Erst recht, dass auch Künstlerinnen durch die Jahrhunderte den nackten menschlichen Körper verewigten, dürfte weitgehend unbekannt sein. Salean A. Maiwald stellt in dem ansprechend gestalteten, handlichen Buch *Von Frauen enthüllt. Aktdarstellungen durch Künstlerinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* Künstlerinnen vor, die sich trotz aller Hemmnisse religiöser, moralischer oder sozialer Natur nicht von der Darstellung des menschlichen Aktes haben abhalten lassen.